

Vorwort

„Godard und die Folgen“ – welche Folgen? Man muß wohl konstatieren, daß der Einfluß Godards auf das Kinogedächtnis des Massenpublikums sich in Grenzen hält und wahrscheinlich auf die nackte Bardot und das Debut Belmondos konzentriert. Wirklich rezipiert wird der französische Nouvelle Vague-Regisseur vor allem von einer treuen Gemeinde von Bewunderern und Geistesverwandten. Und von der Filmwissenschaft, zu der er ja selbst nicht ungewichtige Beiträge geliefert hat. Er ist ein ständiges und wohl ewig aktuelles Diskussionsthema, eine Herausforderung für die akademische Analysepraxis oder vielleicht gar ihr lohnendster Gegenstand, ein Filmemacher, der das Deuten und Spekulieren gleichermaßen anregt und die akribische Interpretation zum ungewohnten Vergnügen macht.

Ob solcher hermeneutischer Fleiß „Folgen“ hat? Aber: welche sind vorstellbar oder naheliegend? Der Fall Godard zeichnet sich unter anderem möglicherweise dadurch aus, daß er eben auf „Folgen“ nicht aus ist, jedenfalls nicht unmittelbar, so, wie seine Filmarbeit ja auch im Mai 68 keine Wirkung ausgeübt hat. Sein filmischer Diskurs wird nicht selten dadurch tradiert, daß die Deuter seine Sprache benutzen, zu einem Godard-Film einen Godard-Text schreiben (und das können manche besser als er). Auch das ist eine Diskurskultur, die nicht im Nichts verschwindet, weil zumindest das Selbstreflexive an ihr ein anscheinend dauerhaftes, weil lebenswichtiges Element der Wissenschaft ist.

Wir, die Medienwissenschaftler der Philipps-Universität haben, zusammen mit einigen „Ehemaligen“, haben uns anläßlich der Verabschiedung unseres Kollegen Guntram Vogt zusammengefunden, um diesen Diskurs ein Stück weiter zu treiben. Aus diesem Kolloquium stammen die Beiträge dieses Hefts, es ist deshalb ihm gewidmet, für den Godard, vielleicht mehr als für uns eine ständige Herausforderung war und ist. Er selbst hat es bei der Gelegenheit vorgezogen, zu schweigen und nur zuzuhören, was sein Recht ist, im Stand der Ruhe.

Günter Giesenfeld